

Prof. Dr. Alfred Toth

Semiotik als qualitative Bindungstheorie

1. Bense (1975, S. 39 ff.) hatte «auf der Suche nach einer möglichst weiten und allgemeinen Definition des abstrakt eingeführten und konkret verwendbaren Begriffs des Zeichens» vier Konzeptionen gefunden:

- das Zeichen als allgemeines Bezugsschema
- das Zeichen als allgemeines Darstellungsschema
- die regeltheoretische Konzeption des Zeichens
- die invariantentheoretische Konzeption des Zeichens.

Als fünfte Konzeption wird in dieser Arbeit die bindungstheoretische Konzeption des Zeichens eingeführt.

2. Bekanntlich wird das Zeichen als triadische gestufte Relation über den drei Peircezahlen, von Bense auch Primzeichen genannt (vgl. Bense 1980)

$$P = (1, 2, 3),$$

d.h. durch

$$Z = (1 \subset ((1 \subset 2) \subset (1 \subset 2 \subset 3)))$$

eingeführt. Wie man sieht, kann man auf diese Weise die 1-, 2- und 3-stelligkeit der triadischen Teilrelationen sowie ferner ihr (transitives) Enthaltensein ineinander darstellen.

Aus der Menge der monadischen Peircezahlen wird die Menge ihrer dyadischen Subzeichen gebildet; diese sind also eine (echte) Teilmenge der kartesischen Produkte der P in sich ($S \subseteq P^2$). Sie sind ablesbar aus der von Bense (1975, S. 36-38) eingeführten semiotischen Matrix

	.1	.2	.3
1.	1.1	1.2	1.3
2.	2.1	2.2	2.3
3.	3.1	3.2	3.3 .

3. Was die semiotische Matrix präsentiert, ist nun im Grunde erstaunlich, denn es widerspricht in krasser Weise der Konzeption der selbstenthaltenden Menge Z, in der ja die 2 die 1 und die 3 sowohl die 2 als auch die 1 enthält. Es ist also unmöglich, aus der Relation $Z = (3, 2, 1)$ Permutationen Z' zu

bilden, so daß diese Z' isomorph zu Z sind. So enthält z.B. in $\underline{P}(3, 2, 1) = (3, 1, 2)$ die 1 nicht die 3, daher können weiter 3 und 1 auch nicht in 2 enthalten sein. Was die semiotische Matrix offenbar enthüllt, ist eine sehr tief gelegene Schicht des Zusammenspiels von Bindung und Gebundenheit (engl. binding und bounding) im qualitativ-quantitativen Zahlbereich der Peircezahlen. Setzen wir B für binding und G für bounding, so erhalten wir

$$B(1) = \emptyset \quad G(1) = (2, 3)$$

$$B(2) = 1 \quad G(2) = 3$$

$$B(3) = 1, 2 \quad G(3) = \emptyset.$$

Daß (B, G) keine 2-wertige Konversion darstellt, erhellt also bereits auf der Stufe der P , denn für die Vereinigungsmengen VB und VG gilt: $V(B(x)) \cup V(G(x)) \neq P$.

Wenn wir nun von den P zu den $P \times P$ fortschreiten, so läßt sich jedes Paar $S = ((w.x), (y.z))$ darstellen durch

$$\begin{array}{ccccccc} (w & . & x) & (x & . & z) & (z & . & x) & (z & . & y) \\ \sqcup & & \sqcup & \sqcup & \sqcap & \sqcap & \sqcup & \sqcap & \sqcap & & \sqcap \\ (y & . & z) & (y & . & w) & (w & . & y) & (x & . & w), \end{array}$$

also durch die Inklusionsrelationen allein, d.h. eine monadische Teilrelation einer dyadischen Relation ist entweder B oder G . Vgl. etwa das konkrete Paar $S = ((1.1), (1.2))$:

$$\begin{array}{ccccccc} (1 & . & 1) & (1 & . & 2) & (1 & . & 1) & (2 & . & 1) \\ \parallel & & \sqcup & \parallel & \sqcap & \sqcup & \parallel & \sqcap & \parallel & & \parallel \\ (1 & . & 2) & (1 & . & 1) & (2 & . & 1) & (1 & . & 1). \end{array}$$

Will man also die Valenz von Subzeichen auf nicht-triviale Weise darstellen, dann kann man zu ihrer Bestimmung die semiotischen Operatoren B und G benutzen:

$$V((1.1, 1.2)) = ((=, B), (=, G), (B, =), (G, =))$$

bzw. im abstrakten Schema

$$V((w.x), (y.z)) = ((\sqcup, \sqcup), (\sqcup, \sqcap), (\sqcap, \sqcup), (\sqcap, \sqcap)).$$

V stellt also in jedem Falle eine Quadrupelrelation $((x.w), (y.z)), \sqcup, \sqcap, =$ dar. Bisher wurde hingegen die Valenz semiotischer Relationen durch die

Summen der sog. Repräsentationswerte (vgl. Bense 1976, S. 48 ff.) bestimmt, vgl. $V(1.1) = 2$, $V(1.2) = 3$, usw.

Da sich die triadisch-trichotomischen Relationen der Zeichenklassen und die trichotomisch-triadischen Relationen der ihnen dual koordinierten Realitätsthematiken aus Paaren von dyadischen Subzeichenrelationen der Form S kategorientheoretisch zusammensetzen lassen (Walther 1979, S. 79 spricht von Konkatenation), können auch sie sowie alle höheren Zeichengebilde, -strukturen und -systeme mittels $V = ((w.x), (y.z), \sqcup, \sqcap, =)$ dargestellt werden, um als Bausteine einer erst noch zu konzipierenden semiotischen Bindungstheorie zu fungieren.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Einführung der Primzeichen. In: *Ars Semeiotica* 3, 1980, S. 287-294

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten Baden-Baden 1976

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

19.12.2020